



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der komischen Litteratur

Flögel, Karl Friedrich

Liegnitz [u.a.], 1785

Siebzehntes Jahrhundert.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52508](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52508)

Siebzehntes Jahrhundert.

Trajano Boccalini.

Boccalini eines Baumeisters Sohn aus Rom, lebte gegen den Ausgang des sechzehnten und um den Anfang des siebzehnten Jahrhunderts, und war einer von den besten Satirikern, welche Italien hervorgebracht hat. Er war nach dem Ausspruche des Vittorio Rossi ein aufgeblasener Mann, welcher politische Regeln andern gut vorschreiben, aber selbst schlecht auszuüben wußte. Denn ob er gleich selbst ein obrigkeitliches Amt bekleidete, so handelte er doch seinen eignen Grundsätzen entgegen; es liefen zu Rom häufige Klagen über das andern von ihm angethane Unrecht ein, daß man das Sprüchwort auf ihn anwendete: es sind dreierlei Art Menschen, welche die Vorschriften, die sie andern geben, nicht befolgen, die Rechtsgelehrten, Aerzte und Theologen, denn Niemand weicht mehr vom Rechte ab als die Juristen; Niemand sorgt weniger vor seine Gesundheit als ein Arzt; und Niemand fühlet die Gewissensbisse weniger als ein Theologe. Ob er gleich selbst sehr wohl einsah, wie gefährlich es sei, gegen den Fürsten Satiren zu schreiben, und darüber dem Niccolo Franco, wie billig, einen scharfen Text las, so verfiel er doch selbst auf dieses mißliche Handwerk, welches ihm auch ein unglückliches Ende züwege brachte. Er schrieb unter dem Namen des Apollo ein Warnungsschreiben an den Franco, worinn er unter andern sich also

also ausdrückt: Weil uns hinterbracht worden, daß eure Arbeit darinn besteht, daß ihr großer Herren Handlungen aufs spitzfindigste zu tadeln und durchzuecheln euch anmaßt; als finden wir vor nöthig, diese Ungebühr euch hierdurch zu verweisen, mit beigefügter ernstlichen Ermahnung, daß ihr in Zukunft ein andres und solches Handwerk ergreift, welches an sich nützlicher, und übrigens nicht, wie jenes gefährlich ist. Zu allen Zeiten und an allen Orten ist das verwegne Urtheilen von hohen Häuptern schädlich; — — denn es pflegt gemeiniglich zu geschehn, daß diejenigen, welche lange Zungen haben, ihr Leben nicht hoch bringen ^{h)}). Glücklich wäre Boccacini gewesen, wenn er diese Lehre zu seinem Nutzen angewendet hätte, die er einem andern gab. Denn da er sich unterfieng auf den König von Spanien zu satirisiren, so wurde er einst zu Venedig, da er glaubte am sichersten zu seyn, von vier oder sechs handfesten Soldaten überfallen, die ihn mit kleinen Säcken, die mit Sand gefüllt waren, so zerschlugen, daß er davon sterben mußte ⁱ⁾). Das Werk, welches ihm den Tod brachte, führte den Titel:

Pietra del Paragone politico. 1615. Par. 1626. 8.

Man hat eine französische Uebersetzung davon von Givi; eine lateinische von Ernst Johann Creuz unter dem Titel: Lapis lydius Politicus. Amstelod. 1642. 12. Er wollte darinn zeigen, daß des Königs

D 3

von

^{h)} Boccacini Secretaria di Apollo. p. 477.

ⁱ⁾ Erythraei Pinacoth. III. p. 223.

von Spanien Macht und Reichthümer lange nicht so groß wären, als man insgemein glaubte; und wenn sonst ein König Lust hätte eins mit ihm zu wagen, würde es ihm leicht fallen, ihn zu überwältigen; zugleich zeigt er die Mittel an, wie dieses geschehen könnte. Es haben einige vorgegeben, Boccacini wäre nicht der Verfasser des politischen Probiereins; sondern er hätte nur seinen Namen den Cardinälen Borghese und Cajetani geliehen, die sich an den Spaniern rächen wollten, ohne ihrer Würde einen Nachtheil zuzuziehen; andre meinen, sie hätten ihm nur über diesen Gegenstand ihre Gedanken mitgetheilt; so wie ehemals Scipio und Lælius dem Terenz bei Verfertigung seiner Lustspiele sollen hülfreiche Hand geleistet haben. Sonst aber ist in dem Probierein die nämliche Schreibart, als in den andern Schriften des Boccacini.

Sein satirischer Ruhm gründet sich eigentlich auf folgende Schrift:

Li Ragguagli di Parnasso. Venet. 1612. 1613. 1624.
4. Amsterd. 1669. 12. Man hat von beiden hier gemeldeten Schriften des Boccacini auch eine deutsche Uebersetzung, unter dem Titel: Relationes aus dem Parnasso, sammt dem politischen Probierein. Frankf. 1655. 4. Er erdichtet in diesem Werke einen Staat auf dem Parnass, der aus den berühmtesten Personen aller Zeiten besteht, und dessen Beherrscher Apollo ist, den er über litterarische so wohl als politische und moralische Sachen Urtheile fällt
und

und Aussprüche thun läßt, die er dann unter dem Namen Menantes mit einer ganz originellen Laune, und in der zierlichsten und reinsten italienischen Schreibart, nebst den übrigen Begebenheiten, die sich auf dem Parnas zugetragen, kund machet ^{k)}. Diese Schrift des Boccacini fand so viel Beifall, daß sie außer der erst erwähnten deutschen Uebersetzung auch ins lateinische, französische, spanische, englische und holländische übersetzt wurde. Vittorio Rossi versichert, daß Boccacini in derselben den Nicolo Franco und Caporali nachgeahmt ^{l)}. Und an einem andern Orte sagt er, daß Giovanni Francesco Peranda, der bei dem Cardinal Cajetani Secretair gewesen, ihm in Ausarbeitung derselben wirklich geholfen hätte. Dieser Peranda hatte das Unglück blind zu werden, welches aber seinen scherzhaften Geist nicht unterdrückte. Daher schreibt Boccacini von ihm, es wäre jemand mit einer Augensalbe vom Apollo nach Rom geschickt worden, durch deren Gebrauch er sein Gesicht hätte wieder erlangen können. Peranda hätte sich anfänglich sehr darüber gefreut, aber doch vorher gefragt: ob es jezo in der Welt besser zugieng als vorher, da er noch nicht blind gewesen; und da man ihm antwortete: es stünde viel schlimmer, hätte er geantwortet, weg mit der Augen-

D 4

gen-

k) Herr Prof. Schmit hat im ersten Theil der Italienschen Anthologie einige Stücke aus den Ragguagli übersetzt. S. 45. ff.

l) Erythraei Pinacoth. I. p. 271.

Augensalbe, ich will meine Blindheit beibehalten; ja ich wollte mir lieber die Augen austreiben lassen, wenn ich noch sehend wäre, um dieses Unheil nicht anzusehn^{m)}).

Giovanni Maria Bernaudo.

Aus einer adlichen Familie aus Cosenza, starb 1617. und schrieb:

La Zotica. Neap. 1607. 4. Eine Satire auf seine erste Frau, halb in Prosa und halb in Versenⁿ⁾).

Antonio Maria Spelta.

Spelta wurde zu Pavia im Jahr 1559. geboren; er zeigte sich in der lateinischen und italienischen Dichtkunst, aber in der erstern fand er mehr Beifall. Er war Königlich Geschichtschreiber, und starb 1632. Man hat von ihm ein satirisches Werk unter dem Titel:

La Saggia e Dilette del Pazzia.

Eine französische Uebersetzung davon ist zu Rouen 1635. herauskommen unter dem Titel:

La sage et la delectable Folie, traduit de l'Italien d'Ant. Mar. Spelte par L. Garon. P. I. II. 12.

Geor.

^{m)} Erythraei Pinacoth. III. p. 131.

ⁿ⁾ Mazzuch. Scrittor.

George Friedrich Meßerschmidt, der des Garzoni Narrenspital ins deutsche überseht hat, hat auch des Spelta Buch unter folgender Aufschrift überseht:

Sapiens Stultitia. Die Kluge Narrheit. Ein Brunst des Wollustes: Ein Mutter der Freuden: Ein Herrscherin aller guten Humoren. Von Antonio Maria Spelta, Poeta Regio, Historico et Oratore: hiebevot zum offtermaln, cum censura verbeßert aufgelegt. u. s. f. Ist anjesho nur außser der italienischen Sprach, Lehren, und Lustes wegen, bestes Vermögens, in die Teutsche verseht durch Georg Friederich Meßerschmidt. Straßburg bey Joh. Carolo 1615. 8. von 133 Seiten, ohne 7 Blätter Inhalt und Vorrede die lustige Narrheit. Ein Aufenthalt der Stüßköpfigen und Fantastisirenden: ein Trost der Hasir- und Schwermisirenden: ein Luder der Fantasten. Von Ant. Mar. Spelta hiebevorn in den Truck gegeben. Zu Nutz der Lappen, und zu Behülfe der Gecken. Mit angehängter Wüt- und Tollsinrigen Narrheit der larvirten Buzen: und Narrheit der Uneinsamen, und unfreundlichen Brüdern, aus dem italienischen teutsch gemacht, durch G. F. M. A. von 256. Seiten.

Spelta zeigt sich in seinen Abhandlungen von der Narrheit als einen Nachahmer von Sebastian Brandt,

Brandt, Doni und Garzoni, wie er selbst gesteht. Er meint die Mühseligkeiten der Welt mit dem Hera-
 Klit zu beweinen, verstehe er nicht, sonder seine Sache
 wäre es mit dem Demokrit über die Narheiten der
 Welt zu lachen; und er wolle zu seinem Vergnügen
 und zur Kurzweil der Leser zeigen, was man aus der-
 gleichen Thorheiten vor Vergnügen schöpfen könne;
 wollten auch hirnlose Köpfe ihn deswegen anbellern, so
 könne er sich nicht helfen; Spelca wäre ein solcher
 Fantast; die Narheit in der Welt hätte das größte
 Reich, sie mache vergnügt und begütert, und es könne
 sich kein Mensch rühmen, daß er von aller Narheit
 gänzlich frei sei, wie vor ihm schon Ariosto gesagt
 hätte:

Mà, chi mai fu si saggio, mai si prudente,
 Che d'esser senza macchia di pazzia,
 O poca, o molta, dar si possa il vanto?

Brandt und Doni hätten vor ihm bündigst er-
 wiesen, daß die Welt ein großes Narrenschiff und Kä-
 fig sei, wo Menschen von allerhand Ständen und Hu-
 moren Platz genug hätten; und damit Niemand dar-
 aus entfliehen könnte, so wäre es mit dem tiefen Meer
 umgeben, mit Winden umringt und vom Himmel be-
 deckt; da müsten sie so lange bleiben, bis sie durch den
 Tod herausgeführt würden.

Der erste Theil enthält 21 Hauptstücke; z. B. vom
 Ursprunge und Fortgange der Narheit, von ihrem Nu-
 zen

ken in der Jugend, in der Freundschaft, im Ehestande, im Kriege, im Staat, in Trübsalen u. s. f.

Der zweite Theil besteht aus 23 Capiteln; worinn z. B. gehandelt wird von der Narrheit der Poeten, der Pädagogen, der Scribenten, der Sterngucker, der Proceßirenden, der Ehrfüchtigen, der Buhler, der Klugen u. s. f. Ich will nach Meßerschmidts ziemlich seltenen Uebersetzung ein Paar Proben aus dem Speltra mittheilen. In dem 8ten Capitel des ersten Theils wird über den Vorzug der Narren vor den Weisen auf gut roußeauisch also philosophirt:

Die Narren, Dölpel, unverständige und grobe Köpfe, welche sich mit der Kunst und Weisheit nicht sehr beladen, Arbeiten und schwere Geschäfte averfieren, fliehen, scheuen und meiden; die leben glücklich, sind feist, stark und wohl bei Leibe; achten vieles Gepranges und Ceremonien nicht: essen lieber gar mit dem Trißel aus der Schüssel. Sie haben auch viel ein bequemeres und erwünschters Leben, dann die subtilen und spißfindigen. Dann die handeln ostermalen seltsam und wunderbarlich: spielen unter dem Hütlein, wie man zu sagen pflegt, und machen aus der Lügen und der Wahrheit einen welschen Salat und zerhacktes Gemüse. Es gedunckt mich, jene, die Narren wissen es recht zu spielen, und ihnen die Freude recht zu Nuß machen. Lassen eben recht fünf Wochen für einen Monath passiren und gelten, und suchen das fünfte Rad, nach dem Sprüchwort, an den Wagen nicht.

nicht.

nicht. Denn sie wollen mit Minerva nichts zu schaffen haben: welche, wie Lana schreibt, alberne und närrische Leute macht: richtet die Substanz durch das Accidenz zu Grunde. Hergegen so sind die Narren glückselige Leute, denen allein gegeben ist, dieser schönen lieblichen Welt sich vollkommlichen zu erfreuen und zu genießen.

Noch ein Gemählde der Sitten aus dem dritten Capitel der lustigen Narrheit, von Narrheit der Schulmeister und Provisoren, worinn die Gaukeleien und Possen der Schuljugend in Italien zu des Spelta Zeiten beschrieben werden, und woraus mancher Pädagoge die theure und so sehr verkannte Wahrheit, die er nicht versteht, oder nicht verstehen mag, lernen kann, daß wie unter der Sonnen also auch in den Schulen nichts Neues geschieht: „Die Schüler scheuen sich nicht ein bißlin, (nicht im geringsten) mit den Füßen überlaut zu rauschen, zu tösen und zu schwätzen; ja wann schon Meister Schulhaas auf den Stuhl sitzt und abliest, scheuen sich nicht, dem Coricaeo eins an ein Ohr zu geben; naschen, freßen, stoßen Ruchlin in die Bücher, den Kopf unter den Tisch; achtens nicht mit dem Virgilio und Cicerone das eins und zwei zu spielen, mit Müßen zu gaukeln, Schifflein und Vögelein aus dem Papier zu machen, Fliegen zu haschen, dieselben in die Scharnigel zu schließen, zu brummeln, Grillen zu fangen und dieselben in der Schul singen zu machen, Pfeifholder und Schröter mit sich in die Schul zu bringen, den Rücken die Flüttichen abzureißen, und
dann

dann hernach auf wächsin Papierlin zu kleben. Scheuen sich nicht mit surren und schnurren umzugehn, mit schnüren, allwegen was mit sich in dem Carnier in die Schul zu tragen, damit man Zeit vertreibe; ist ihr Gebrauch mit den Lippen auf dem Blättlin zu pfeiffen; Holder- und Schleebüchsen mit zu tragen, dadurch mit Rübenschnißlin zu schießen, Röchern durch die Federrohr und Federstengel zu blasen, Eichhörnlin mit sich zu ketschen, Rauchtäfelin, Kerzlin und Kakerlin brennend zu machen und abzulassen; mit dem Virgilio Quadripartitam Ptolomaei zu spielen, auf daß man nicht lernen dürfe, das Meister Hemmerlin zu agiren, den Neuntenstein zu ziehn, unter dem Hütlin das Kochens zu machen; Biernhäfen auch Aepfelhäfen zu machen, einander die Bücher zu verstoßen, Creutz auf den Tisch oder die Bänk zu schnißeln, Löcher durch die Tische zu bohren, den Commilitonen Kierschenstiele Busen und Pflaumensteine entgegen zu werfen; off hinaus ad locum zu heischen, ein wenig sich erlustirn, und wiederkehrend das Hemd herauszuhengen, und Socii garstigen Insiegel zu weisen; Feigenblätter anzuhengen, Kletten anzusehen; Pech auf den Stuhl zu streichen, damit der Præceptor behengen bleibe, anstatt der lectionen den Rollwagen, die Gartner Junst, Schimpf und Ernst, und Schäfereien, die Gedichte von der Melusinen, Item von den alten Rittern und dergleichen Gaukelwerken zu lesen, einander Geschichte und Märkin zu erzählen: beruffen einander nach vollende-

lenderer Schule auf die Spielplätze, und thun viel tausend andre Fantaseyen und Narreyen.

Nicolo Villani.

Aus Pistoia im Toskanischen, ein vortreflicher lateinischer und italienischer Dichter, Mitglied der Akademie der Humoristen und Kämmerer des Bischofs zu Viterbo, starb um das Jahr 1632. Er legte sich besonders auf die Kritik, und vertheidigte den Marino gegen die Angriffe des Stigliani mit großer Hefigkeit; wobei er zugleich über den Dante, Petrarca, Ariosto und Tasso spottete. Unter seinen lateinischen Gedichten werden seine Hendekasyllaben wegen der reinen Schreibart am meisten geschätzt. Er schrieb zwei lateinische Satiren, ohne sich zu nennen, unter dem Titel:

Dii vestram fidem, und
Nos canimus surdis,

worinn er wie Lucilius die Laster seines Jahrhunderts, und besonders der Stadt Rom, wo er sich damals aufhielt, in der schönsten Schreibart auf das beißendste und lebhafteste durchzieht ^{o)}. Dagegen schrieb Bartolomäo Tortoletti aus Verona, ein Doctor der Theologie

Anti Satira Tiberina.

^{o)} Erythraei Pinacoth. I. p. 188.

Lorenzo Alzolini.

Sein Geburts- und Sterbejahr ist nicht bekannt; er war aus Fermo gebürtig, wurde 1630. Bischof zu Ripa Transona, und Secretarius S. Consulta, dann 1632. Bischof zu Narni; würde auch Cardinal geworden seyn, wenn er nicht bald gestorben wäre. Seine italienischen Satiren, welche besonders gedruckt sind, sind sehr schön, und vielleicht die besten seines Jahrhunderts; nur die Sprache ist nicht ganz so rein und zierlich, wie sie die Delicateße der Italiener verlangt.

Domenico Buoninsegni.

Aus einer adlichen Familie in Siena, lebte in der ersten Hälfte des 17ten Jahrhunderts, wurde zu Rom Doctor der Rechte, und hernach Secretair der Großherzoge Leopold und Matthias von Medici, und schrieb

Il Lusso Donnesco, Satira Menippea. Mailand 1637. 12. und mehrmals. Eine adliche Jungfrau Archangela Tarabotti gab dagegen zu Venedig eine Antisatyra heraus. Die darüber gewechselten Streit-schriften erzählt Mazzuchelli. Auch deutsch unter den Titel:

Strasschrift weiblicher Pracht von Johann Daniel Major. Hamburg 1683. 12. Hierbei befindet sich der Italienische Text und Anmerkungen des Uebersetzers.

Euge:

Eugenio Raimondi.

Von den Lebensumständen dieses Raimondi ist mir nichts bekannt, als daß er aus Brescia gebürtig gewesen, und in der ersten Hälfte des 17ten Jahrhunderts geblüht. Er hat geschrieben:

Della Sferza delle Science, e de' Scrittori. Discorsi Satirici di Eugenio Raimondi Bresciano. Fondati nella vanità delle cose appoggiati alla frenetica et malinconica natura de' viventi, et alla giusta lode de' Immortali, Opera non men curiosa che vtile. In Venetia, presso Gervasio Annisi. 1640. 12. pagg. 281.

Der Verfasser hat in einigen Stellen den *Ortensio Landi*, welcher im vorigen Jahrhundert vorkommen ist, ausgeschrieben, ohne ihn zu nennen. Er ist auch nicht alle Gattungen der Wissenschaften und Gelehrten durchgegangen, wie *Landi*, sondern handelt nur von Theologen, Philosophen, Astrologen, Aerzten, Juristen und Geschichtschreibern, und giebt besonders von den letztern ein weitläufiges Verzeichniß, welches aber nicht viel zu bedeuten hat. Er hat auch *Delle Caccie* (Brescia 1621. 8.) geschrieben. ²⁾

Ferrante Pallavicino.

Pallavicino wurde zu Piacenza aus einer berühmten Venezianischen Familie um das Jahr 1615, ober

^{p)} Göhens Merkwürdigkeiten der Königl. Bibliothek zu Dresden. Band II. S. 544.

oder 1620. geboren. Weil man schon in frühen Jahren große Fähigkeiten an ihm spürte, so wurde er zur Theologie bestimmt und nach Rom geschickt die Wissenschaften zu erlernen. Er wurde nicht aus Neigung, sondern auf Anrathen seiner Familie ein Canonicus Regularis S. Augustini von der Congregation von Lateran. Als er Erlaubniß erhalten nach Frankreich zu reisen, blieb er in Venedig, wo er einen seinem Stande unanständigen Liebeshandel unterhielt. Er hat sich auch einige Zeit in Deutschland aufgehalten. Sein fähiger und scharfsinniger Kopf entdeckte ihm bald die schwache und lächerliche Seite seiner Mitbrüder, und er glaubte berechtigt zu seyn, darüber zu spotten; da er aber nicht so klug war, blos bei der allgemeinen Satire zu bleiben, sondern in seinen persönlichen Satiren große Herren angriff, so mußte er sein Leben frühzeitig auf eine unglückliche Weise verlieren. Es hatte nämlich Palavicini gegen den damaligen Pabst Urban VIII. und seine Nepoten die Cardinäle Barbarini einen Haß gefaßt, vermuthlich weil sie ihn nicht nach seinem Verlangen beförderten; da er neben sich so viel Dummköpfe so plötzlich wie die Bilge in die Höh wachsen sah. Damals waren eben einige Streitigkeiten zwischen dem Herzog von Parma und dem Pabste ausgebrochen, woraus hernach auch ein Krieg entstanden ist. Palavicino begab sich auf des Herzogs Seite, und schrieb unter dem Namen Ginfaccio Spironcini ein kleines Büchlein Il Corriere squaligato, und noch eines unter dem Titel Bacinata, worinn die Barbarini greulich

Zweiter Theil

P

durch

Durchgezogen werden. Hierauf beschloßen die Cardinale Francesco und Antonio Barberini (denn der Onufrio, ein frommer Mann, der vorher General der Capuziner gewesen, kümmerte sich nicht viel darum) ihn ihre Rache empfinden zu lassen. Da sie ihm mit Gewalt nicht beikommen konnten, weil er unter dem Schutze von Venedig, und selbst ein Venetianischer von Adel, doch dabei ein Geistlicher war, so fiengen sie die Sache mit List an.

Sie erkaufte nämlich um den Preis von 3000 Pistolen zu ihrem Spion, einen liederlichen aber verschlagenen Franzosen Charles de Bresche, bei den Italienern Morfu genannt, eines Buchhändlers Sohn aus Paris, um den Pallavicino in ihr Garn zu bringen. Morfu reiste nach Venedig, gab sich vor einen Gelehrten aus, und fand den Pallavicino in der St. Marcus Bibliothek, wo er eine genaue Freundschaft mit ihm errichtete, unter dem Vorwande den Umgang eines Mannes zu nützen, aus dessen vortreflichen Schriften er schon viel gelernt hätte. Pallavicino klagte ihm endlich, daß seiner Verfolger so viele wären, daß er sich kaum in Venedig sicher glaubte. Davon will ich sie bald befreien, sagte Morfu, denn ich habe von dem Cardinal Richelieu Befehl einen geschickten Italiener mit nach Frankreich zu bringen, der sein Leben vor eine ansehnliche Belohnung schreiben soll, die er sich selbst wählen kann. Er zeigte ihm auch nachgemachte Briefe vom Cardinal, wodurch Pallavicino

gänz^a

gänzlich in sein Netz fiel, und mit Freuden den Vorschlag annahm. Doch war er noch so vorsichtig seine Freunde um Rath zu fragen, die es ihm aber alle widerriethen. Schon vorher, da er sich in Genua aufhielt, hatte ihm Loredano gleichsam sein unglückliches Ende prophezeit, *) der ihm auch dieses mal dem Morfu zu folgen widerrieth. Allein Pallavicino brauchte Geld, und fürchtete sich doch, seine Verfolger möchten ihn dereinst erhaschen; daher entschloß er sich mit dem Berräther nach Frankreich zu gehn, und den Weg durch Provence zu nehmen; indem er sich ausdrücklich ausdruß, daß er ihn nicht durch die Graffschaft Avignon führen sollte. Da sie über Genev reisten, suchte Pallavicino baselbst einige Schriften an die Buchhändler zu verkaufen, die er wegen ihrer Anzüglichkeit in Benedig nicht durfte drucken lassen, als:

La Buccata.

Le Lettere delle Bestie,

P 2

I Ras

*) Loredano schrieb damals folgendes an ihm: La Satira muove il riso de gl' ascoltanti, ma fa piangere per ordinario gli Autori. Voglia Dio chè ciò non si verifiche nella sua persona. Chi dice male di chi può far del male, se non merita il titolo di pazzo, non può fuggire quello d'imprudente. Le sodisfattioni, che nuocono, si possono paragonare à quelle medicine, che aggravano l'infermo in vece di risanarlo. Chi v' hà interesse, ei pesi.

I Ragonamenti de Beati

La Risposta all' Antibacinata, wider den Pater Tomasi, und einige hundert verliebte Briefe; er konnte aber mit den Verlegern wegen des Preises nicht einig werden, weil es vielleicht Morfu insgeheim hinderte. Unterdeß reiste dieser mit seinem Schlachtopfer immer gerades Weges nach Avignon zu, da Pallavicino die Wege nicht kannte, auch der französischen Sprache nicht recht kundig war. Als er nun bei einem kleinen Wasser eine aufgerichtete Creussäule und an derselben des Pabstes Urbani Bienen sieht, erschrickt er, schreit überlaut, und fragt, wo er sei? Es waren aber schon heimlich einige Ebirren bestellt, die ihn nebst seinem saubern Gefährten gefangen nahmen, und nach Avignon führten. Der Vicelegat bezeugte zwar, daß es ihm leid thäte, wenn er den Befehl des Pabstes würde vollziehen müssen, und ließ den Pallavicino in ein finstres Gefängniß verschliessen; weil er aber um Papier, Feder und Dinte, wie auch Lichter anhielt, daß er nicht im Finstern sitzen dürste, und auch seine traurigen Gedanken aufschreiben könnte, wurde ihm alles zugestanden. Als er nun eine Menge Wachslichter beisammen hatte, legte er Feuer an die Thür seines Gefängnisses, um bei der Gelegenheit zu entfliehen; allein da der starke Rauch seine Absicht verrieth, so wurde er noch enger eingeschlossen. Kurz darauf kam Befehl von Rom, daß man ihn enthaupten sollte; welches auch, nachdem er ein Jahr oder 14 Monathe gefangen gesessen, den 5ten März im Jahr

Jahr 1644. geschah ^{r)}. Der Verräther genoß die Pistolen nicht lange, die er von den Barberini erhalten hatte; denn der Cardinal Mazarin, der über die Hinrichtung des Pallavicino sehr ungehalten war, schickte einen gewissen Ganducci zu ihm, der Bekantschaft mit ihm machen mußte, und der ihn hernach unter dem Vorwande eines ihm angethanen Unrechts mit einem Dolche zu Paris in seinem Quartier erstach ^{s)}. Seine satirischen Schriften sind folgende:

Il Corriere fualigiato di Ginifaccio Spironcini. Villa franca. 1644. 12. französisch.

Le Courier devalisé, publié par Ginifaccio Spironcini, tiré de l'Italien. Ville franche. 1644. 12. Man hat auch eine deutsche Uebersetzung unter dem Titel:

Der geplünderte Postreuter.

Pallavicino wurde dieser Schrift wegen auf Anhalten des päpstlichen Nuntius Vitelli zu Venedig ins Gefängniß gesetzt, woraus er aber nach sechs Monaten wieder los kam. Es wird in dieser Schrift erdichtet, als wenn ein italienischer Fürst, weil er geargwohnet, die spanischen Minister in Italien hätten etwas zu seinem Nachtheil vor, befohlen, daß man unter dem Schein, als geschähe es von Räubern und Ban-

P 3 diten,

r) Wagenfeil von der Meistersinger holdseligen Kunst. S. 459. f.

s) Marchand Diction. Pallavicino. Rem. M.

roy. Bibliothèque

biten, dem Mailändischen Postillon, wenn er durch sein Gebiete nach Rom gehen würde, seine Briefe abnehmen sollte, damit er daraus ersehen könnte, was ihn angieng. Als dieses auf seinen Befehl ausgeführt worden, habe der Fürst die Packete, welche an den Unterkönig von Neapel, und den spanischen Gesandten in Rom von dem Gouverneur in Mailand geschickt worden, für sich selbst zur geheimen Durchlesung behalten; die übrigen aber habe er vieren von seinen Ministern gegeben, um sie zu ihrer Belustigung durchzulesen; und von diesen nun werden die Briefe als von allerlei Leuten aus verschiedenen Ursachen geschrieben mit ihren Glossen abgelesen. In einigen werden die Nepoten des Pabsts auf das ärgste angegriffen. Der Pater Inquisitor zu Siena erzählte dem Wagenseil, er habe einen Edelmann in den Kerker der Inquisition setzen lassen, blos weil man dieses Buch bei ihm angetroffen, und er werde schwerlich aus diesem Gefängniß Zeit seines Lebens wieder erledigt werden^{v)}. Ferner gehört folgende Satire des Pallavicino hieher:

Baccinata ovvero *Battarella* per le *Api Barberine*, in occasione della *mossa dell' armi* di N. S. *Papa Urbano VIII.* contra *Parma*: nella *stamparia di Pasquino*, à *spese di Marforio*. 1642. 4. Ist auch ins französische übersezt unter dem Titel:

La Bassinade à Ville franche. 1644. 12.

Die

v) Wagenseil am angeführten Orte.

Die Gelegenheit zu dem Titel dieses Buches nahm Pallavicino von dem Wappen der Barberini, welches drei goldne Bienen im blauen Felde sind. Wie die Bienen, wenn sie im Schwermen ausfliegen, durch den Beckenklang gesammelt und in den Stock gebracht werden, so sollte auch der Laut oder Inhalt dieses Büchleins die schwermenden Barberinischen Bienen, nämlich den Pabst und seine Nepoten zur Ruhe bringen. Diese werden nun in denselben gar spöttlich behandelt, und besonders sein Verfolger Vitelli der päpstliche Nuncius zu Venedig, dem er auch das Buch dedicirt, ohne sich zu nennen. Wie komisch diese Satire abgefaßt sei, kann man schon aus dem Anfange der Dedication sehn, welche also lautet: *A relatione de' naturali, nascono le api da cadaveri ò conforme altri, dalle immondezze de' bovi. V. S. Illustrissima, che nel cognome di Vitello, mostra d'esser di razza di bue, assicura in se una simpatia naturale con quelli animali, e consequentemente con gli Barberini in essi rappresentati, come in insegna propria.* Es soll bei dieser Satire ein Kupferstich gewesen seyn mit einem Crucifix in brennenden Dornen, und mit einem Bienenschwarm umgeben, wobei die Worte aus dem Psalm gestanden: *Circumdede runt me sicut Apes, et exarsunt sicut ignis in spinis, et in nomine Domini, quia vltus sum eos.* Von diesen Bienen sagte man, sie wären so groß und dicke, weil sie 22 Jahr das Blut der Kirche ausgesaugt hätten. Es war auch damals ein gewöhnliches Sprichwort in Rom: was die Barbaren

nicht gethan haben, das haben die Barberini gethan ^{w)}. Man schreibt auch dem Pallavicino noch folgende Bücher zu:

Il Divortio celeste cagionato dalle dissolutezze della sposa Romana, et consecrato alla simplicità de scrupulosi Christiani. In Villa franca. 1643. 12. 1661. 1666. 1679. Französisch, Villefranche 1644. 12. Amsterd. 1696. 12. von Brodeau d'Osseville übersetzt. Deutsch, Freystadt, 1643. 12. Halle 1723. 8.

Es ist aber noch nicht ganz ausgemacht, ob Pallavicino wirklich der Verfasser dieses Buches sei. Paul Colomies sagt, er hätte es vom Isaac Vossius gehört, daß er es geschrieben hätte ^{x)}. Wagenseil schreibt, er hätte sich in seinem Gefängniß dazu bekennt, ^{y)} und seinen gesammelten Werken ist es auch beigefügt. Aber de la Monnoie in seinen Anmerkungen über die Werke des Colomies leugnet es, weil sich eine ganz andre Schreibart darinn befinde.

La Retorica delle Puttane, composta conforme li precetti di Cipriano. Cambrai. 1648. 12. Villa franca 1673. 12. befindet sich auch bei den Werken des Pallavicino.

Nach

^{w)} Vigneul Marville Tom. I. p. 12.

^{x)} Recueil des Particularitez. p. 121.

^{y)} Am angeführten Orte.

Nach seinem Tode gab einer seiner Freunde ein Büchlein unter dem Titel:

L'Anima di Ferrante Pallavicino.

worinn sich die Seele des getödteten Pallavicino mit einem noch lebenden unterredet, und worinn der Pabst, seine Nepoten und die Jesuiten sehr durchgezogen werden. Ich glaube folgendes ist eine deutsche Uebersetzung davon:

Roma denudata, odes Entblößetes Rom. Das ist, des Geistes Ferdinandi Pallavicini redende Nachtwachen aus den Italienischen ins Hochdeutsche übersezt. Gedruckt zu Ende des vorigen Jahres. 12. SS. 447.

Seine sämtlichen Schriften sind 1655. in vier Bänden in 24. nebst seiner Lebensbeschreibung herauskommen; und die auserlesenen Werke desselben unter der Aufschrift Opere Scelte in Villa Franca 1660. 12. Zwei Bände.

Giovanni Vittorio Rossi.

Dieser Gelehrte, welcher mehr unter dem angenommenen Namen Janus Nicius Erythraeus bekannt ist, wurde zu Rom um das Jahr 1575. geboren, und studierte die Rechte. Weil er aber zu keinem Amte gelangen konnte, so nahm ihn der Cardinal Peretti als einen Edelmann zu sich, ver ihn aber auch nicht beförderte. Nach des Cardinals Tode begab er sich an einen abgelegnen Ort in Rom, wo er eine kleine Kirche

bauen ließ, und Commissarius des Wassers Marrana wurde. Ob er nun gleich gewisse Einkünfte davon genoß, so wußte er doch lange Zeit nicht, was dieses vor ein Wasser sei, und wo es fließe. Er starb 1647. Er ist wegen seiner Pinacotheca bekannt. Man hat von ihm eine satirische Schrift in zehn Büchern unter dem Titel:

Eudemia.

Dieses Werk gefiel ihm hernach selbst nicht mehr, und wurde auch anfänglich ohne sein Wissen zu Leiden gedruckt, mit dem fälschlich darauf gesetzten Druckort Cölln 1637. in acht Büchern, und hernach mit zwei Büchern vermehrt Amsterdam 1645. 8. Es ist eine sinnreiche Satire gegen den Römischen Hof, aber mit erdichteten Namen. Angelo Aprosio ein Augustiner wollte einen Schlüssel dazu herausgeben; unterdessen hat Christian Gryphius ^{z)} viele Namen aufgedeckt, z. E. Eudemia ist der Römische Hof, Dynastæ sind die Cardinäle, von denen sonderbare Anekdoten vorkommen, die ihnen nicht zur Ehre gereichen; die vestalischen Jungfrauen sind die Nonnen, Theridates ist Ludwig XIII. König in Frankreich, Nicus Ruffus ist der Verfasser selbst, Geryons Reich ist Spanien, Diana Daphnites ist die Jungfrau zu Loreto; die Philosophen, die der Minerva dienen, sind die Jesuiten; der König Nicephorus ist Gustav Adolph, Cumas

z) Gryphii Apparatus de Scriptoribus historiam Saeculi XVII. illustrantibus. p. 491. sqq.

Cumanus ist der Pabst Urban VIII; Geryon ist Kaiser Carl V. Crepitaculum Philosophus ist Thomas Campanella u. s. f.

Antonio Abati.

Er blühte um das Jahr 1651. Sein satirisches Werk ist eine Art von Roman in Prosa und Versen, und führt den Titel Fralcherie. Amsterdam, ohne Jahrzahl in 24. SS. 288.

Federico Nomio.

Es ist mir nichts von ihm bekannt, als daß er aus Anghiera im Mailändischen gebürtig war, und um das Jahr 1672. blühte *).

Frederici Nomii Anglariensis sedecim Satyrarum liber. Lugd. Bat. 1703. 8.

Giovanni Lorenzo Luchefini.

Ein Jesuit geboren 1638. zu Lucca.

Iohan. Laurentii Luchefini Itali Satyrae
Rom. 1672. 12.

Salvator Rosa.

Es wurde dieser vortrefliche Mahler und Dichter in einem Dorfe nicht weit von Neapel im Jahr 1615. geboren, und wurde, unter der Anführung des Gio:
vanni

*) Greg. Leti in Ital. regn. p. 503.

vanni Lanfranco und Aniello Falcone eben so stark und berühmt in der Malerei, als er in der Dichtkunst war. Er lebte lange in Rom, wo er die Antiken studierte, und erwarb sich sonderlich durch Landschaftmalen einen großen Namen. Die kühne und etwas düstere Manier, die in seinen Gemälden, besonders in seinen Landschaftstücken herrscht, scheint auch in seinen Satiren zu herrschen, deren sechs an der Zahl nach seinem Tode herauskommen sind, nämlich von der Musik, Poesie, Malerei, Krieg, Neid und Wollust, und welche mit vieler Lebhaftigkeit und Bitterkeit, aber nicht mit einem immer gleichen poetischen Ausdruck geschrieben sind. Er starb 1673. Keyßler führt die übertriebene Grabschrift an, die ihm sein Sohn August zu Rom in der Kirche St. Maria Degl' Angeli setzen lassen, worinn er Poetarum omnium temporum Principibus par genennt wird ^{b)}.

Satire di Salvador Rosa con le note di Anton. Maria Salvini e d'altri, ed alcune notizie appartenenti alla vita dell' autore. (Amsterd. 1770. 4.) S. 208.

Diese Ausgabe ist mit Bildern des Verfassers geziert, und die Anmerkungen des Salvini geben des Rosa Gedichten einen größern Werth. Muratori und Quadrio haben zwar die Fehler, aber auch die Schönheiten dieser Satiren eingesehn, und geurtheilt, daß die letztern jene bei weiten überwiegen ^{c)}.
 sind

^{b)} Keyßler Reisen. Brief 49.

^{c)} Neue Leipz. Bibl. B. XI. St. 1. S. 183.

sind diese Satiren schon 1664. und Amsterdam 1719.
8. herauskommen.

Marcantonio Barnabò.

Ein Mitglied verschiedner Akademien besonders in Rom; er starb 1677. den 6ten Mai, und hat die Satiren des Juvenals auf seine Zeiten angewandt, so wie es Pope ungesehr mit den Satiren des Horaz gemacht hat; sie sind aber noch nicht gedruckt worden.

Bertolini.

Von Barga im Toscanischen; starb bald nach 1684. nachdem er sich durch zwei Schmähschriften bekannt gemacht hatte, nämlich:

La Muleide, ò sia de' Bastardi illustri, Poema Eroico Satirico-comico, unter dem Namen Scipione Gasligamatti. Veron. 1680. 12. welche wider den General eines gewissen Ordens gerichtet war, daher sie auch sogleich confiscirt wurde.

Vitae Ioh. Cinelli et Ant. Magliabecchii; von welcher in schönen Latein abgefaßten Schmähschrift ohne Namen er Verfasser seyn soll. Man hat davon zwei gleich seltne Ausgaben; auf der einen steht: Chaxumii sub signo lapidis lydii. 4. auf der andern aber, Fori Vibiorum. 1684. 4. Der Medicus Joh. Andr. Moneglia, welcher von dem Cinelli in seiner Bibliotheca volante war getadelt worden, soll den Bertolini zu dieser Satire aufgemuntert haben ^{a)}.

Gio:

a) Mazzuchel. Scrittori und Adlung.

Giovanni Francesco Lazzarelli.

Aus Gubio im Herzogthum Urbino, ein sehr guter Italienischer Dichter, war einige Zeit Auditor Rota zu Macerata, nachgehends aber Priester und Probst zu Mirandola; und starb 1694. über 80 Jahr alt. Er hat ein sehr seltsames Werk unter folgenden Titel herausgegeben:

La Cicceide legitima: in questa seconda impressione ordinatamente disposta, notabilmente accresciuta, e fedelmente rincontrata, con gli Originali dell' Autore. 1692. à la Haye 1766. 8. Lond. 1722. 8.

Es ist eine Sammlung von Sonnetten und andern Gedichten, worinn er den Arrighini aus Lucca, der sein College bei der Rota zu Macerata gewesen, grausam lästert. Er sieht ihn als eine Person an, die aus lauter Schamgliedern zusammengesetzt ist. Seine Poesie ist leicht, natürlich und fließend und seine Einbildungskraft sehr fruchtbar, aber das Buch ist dabei voller Unflätereien und gottloser Gedanken, und besteht aus zwei Theilen, wovon der erste betitelt ist, *Le Testicolate*; und der andre *le Sghinazzate*. Der *Don Ciccio* stellt den Arrighini vor. Das Wort bedeutet bei den Neapolitanern eben so viel als Francesco. Der Hauptzweck des Verfassers ist zu beweisen, daß *Don Ciccio* ein *Coglione* sei. Dieses ist der Endzweck aller 318. Sonnette, woraus der erste Theil besteht. Er folgt dem *Ciccio* von der Minute der Empfängniß bis
ins

ins Grab, ja er geht noch weiter, denn er kurzweilet über dieses Mannes Sarg, über das Begräbniß, über die Grabschrift u. s. f. Er verfolgt ihn bis in des Charons Kahn, und macht ihn von allem Fährgelde frei. Er sagt, Charon habe ihn also angeredet:

E privilegio a pari tuoi concesso
 Il poter senza imbarco e pagamento
 Havere a l'altro margine l'accesso;
 Mentre un tondo C. — gonfio di vento
 Galleggiando leggier, può da se stesso
 Andar di là dal fiume a salvamento.

Cicceide p. 290.

Er hat in der andern Ausgabe die Sonnette ausgelassen, die am gottlosesten zu seyn schienen, weil man sein Buch in den Index gesetzt hatte. Sie betrafen die Taufe, die Firmelung, die letzte Delung des Ciccio, und andre anstößige Materien. In der Vorrede des Buches, die ein guter Freund des Verfassers scheint gemacht zu haben, werden die zotigten Stellen als bloße Spiele des Witzes vertheidigt, und die der geistlichen Ceremonien spotten, dem Gericht der Kirche unterworfen; übrigens durch den Gemeinort, lasciva est nobis pagina, vita proba est, alle moralischen Flecken des Verfassers bedeckt e). Wie gegründet diese Quartierfreiheit der Schriftsteller sei oder nicht, davon ist schon im ersten Bande bei der Geschichte der Zoten, geredet worden.

Giu-

e) Bayle Diction. Lazzarelli.

Giulio Clemente Scotti.

Aus einer gräflichen Familie zu Piacenza 1602. geboren und in Rom erzogen. Er trat 1616. in den Jesuiterorden und lehrte einige Zeit die Philosophie. Da er aber gern die scholastische Theologie vortragen wollte, und ihn seine Obern dazu untüchtig fanden, schickten sie ihn 1631. nach Paris die Philosophie zu lehren. Er wurde des Jesuiterordens endlich überdrüssig, und wollte zu den Hieronymiten zu Fiesoli übertreten; allein er bedachte sich wieder, nachdem er schon seinen Abschied erhalten hatte, und wurde Superior der Jesuiten zu Carpi bei Parma; und da er noch nicht die Freiheit erlangen konnte die Theologie zu lehren, gieng er 1645. nach Venedig, legte den Jesuiterhabit ab und kleidete sich als ein Weltgeistlicher, und nannte sich Graf Scotti. 1650. ward er Professor der Philosophie zu Padua, und 1653. Professor des canonischen Rechts, welche Stelle man ihm aber 1658. wieder abnahm; wiewohl er seinen Gehalt behielt, und 1669. zu Padua starb. Er ist der Verfasser folgender sinnreichen aber beißenden Satire gegen die Jesuiten:

Lucii Cornelii Europaei Monarchia Solipsorum. Ad virum clarissimum Leonem Allatium. Cui nuper accessit clavis onomastica. Iuxta Exemplar Venetum. Superiorum permissu 1648. 12. SS. 158.

Die erste Ausgabe ist zu Venedig 1645. 12. herauskommen; die Ausgabe Venedig 1652. 12. führt in dem Titel den Jesuiten Melchior Inchofer als Verfasser. Eine französische Uebersetzung unter der Aufschrift La Monarchie des Solipses ist zu Amsterdam 1721. 12. und 1772. herauskommen. Deutsch unter dem Titel:

Monarchia der Alleigenen, oder sogenannten Selbstsonnen. Waremund, 1663. 12. Auch mit Alphonsi de Vargas Erzählung der Künste und Betrügereien der Jesuiten, gedruckt im Vogtland. 1675. 8. SS. 352. welche zu Breslau durch den Henker ist verbrannt worden; aber es sind doch noch Exemplare dem Scheiterhaufen entgangen. Diese Uebersetzung ist nicht zum besten gerathen, denn es scheint, der Uebersetzer habe manchmal den Text nicht verstanden. Die lateinische Ausgabe von 1648. 12. ist auch voller Fehler; und Bunemann setzt sie doch um einen Preis von 3 Rthl. an.

Diese Satire machte anfänglich in Italien großen Lärm, und weil viele geheime Dinge von den Jesuiten darinn vorkamen, so kauften sie alle Exemplare auf; daher die erste Ausgabe sehr selten gefunden wird. Erstlich glaubte Jedermann, Caspar Scioppius, ein Erzfeind von den Jesuiten wäre der Verfasser davon. Weil aber aus einigen Stellen erhellte, der Verfasser müsse selbst ein Jesuit gewesen seyn, so ergriffen Scioppius

Zweiter Theil. N oppius

oppius und Johann Crusius der Verfasser des *Astri inextincti*, die Gelegenheit, und gaben vor, es könne Niemand als Melchior Inchofer das Buch geschrieben haben, damit sie auf diese Weise sich wegen der Beschimpfung rächen könnten, die er ihnen unter dem Namen des Eugenius Lavanda angethan hatte. Denn Inchofer hatte gegen des Scioppius *Consultationes de scholarum et studiorum ratione, deque prudentiae et eloquentiae parandae modis*, (Pav. 1636. 12.) unter dem Namen Eugenii Lavandã folgende Schrift herausgegeben: *Grammaticus Palaephatius, sive nugivendus, hoc est, in consultationes Gasp. Scioppii de ratione studiorum, scholia et annotationes*. 1639. 12.

Als die Sache dem Pabst Innocentius X. vortragen wurde, befahl er, man sollte den Verfasser auskundschaften, es koste, was es wolle. Allein nach mancherlei Untersuchungen fand man, daß Inchofer das Buch nicht geschrieben hätte. Unterdeßen hat der Ruf lange genug fortgedauert, daß er Verfasser wäre, doch hat es Niceron gründlich dargethan, daß der Jesuit Scotti der eigentliche Verfasser dieser Satire ist; aus dessen beständigen Uneinigkeiten mit seinen Obern die Sache auch Bestätigung genug erhält f). Ob die Benennung Solipsi, worunter die Jesuiten verstanden werden, Selbst: Sonnen, oder Alleineigen bedeu-

f) Niceron Memoir. T. XXXV. p. 373. et T. XXXIX: p. 67.

bedeute, wie der alte deutsche Uebersetzer meint, kann uns gleichgültig seyn; es bedeutet vermuthlich Leute, die theils allein glänzen, theils sich alles allein zuschreiben und zueignen wollen; welches Papebroch selbst zugestehet. Denn es gieng 1699 ein erdichteter Brief Innocentii XII. an den Kaiser herum, in welchem der Pabst die Gesellschaft der Jesuiten Monarchiam Monopantorum nennt. Hierüber hat P. Papebroch diese Betrachtung gemacht: Forsitan quasi *μόνοι πάντα*, soli omnia velint esse et aestimari Iesuitae, scilicet alludendo ad vetus scomma Satirici cujusdam commenti, quo scripsit anonymus aliquis *Monarchiam solipsorum*, veluti innuere volens, quod societas soli sibi arrogare nitatur omnia ^g). Die ganze Geschichte des Reichs der Solipsen besteht aus XXI. Capiteln, und bildet den Orden der Jesuiten als ein förmlich eingerichtetes Reich ab. Wie Puffendorf von dem päpstlichen Staat sagte, es sei, weil die Welt stünde, keine künstlichere Monarchie erfunden worden; so konnte man dieses auch von dem Orden der Jesuiten sagen; und doch erschütterte ihn ein Stoß, daß er auf einmal zerfiel. Die in dieser Satire vorkommenden erdichteten Namen sind in den meisten Ausgaben erklärt; so bedeutet z. B. Brotacanus den Ignatius, Avidus Cluvius den Claudius Aquaviva; Centonati sind die Capuciner, Sumonaclestus ist Clemens VIII. die

D 2

Tosea

g) Elucid. Histor. Actor. in Controversia Carmelitica. Cap. X. p. 138. und Bayle Diction. Inchofer. Rem. C.

Tosenerer sind die Venetianer, die Romullager sind die Franzosen, die Cinimonadustier sind die Dominicaner, u. s. f. Es kommt auch in dieser Satire viel Romisches vor; doch ist wegen der vielen Allegorien manches dunkel und jetzt unverständlich ^{h)}).

Quintus Sectanus.

Unter diesem erdichteten Namen ist folgendes Buch herauskommen:

Quinti Sectani Satyrae XIX in Philodecemum: cum notis variorum. Coloniae. Selliba. 1698. 8.

So wird der Titel beim de Bure angeführt; ich glaube aber Philodecemum ist ein Druckfehler, und es soll Philodemum heißen ⁱ⁾).

Diese Satiren sind zweimal ins Italienische übersetzt worden; die erste Uebersetzung ist unter folgendem Titel herauskommen:

Le Satire di Settano ridotte in versi volgari. In

Spira. 1698. 12. Haym schreibt, es wären nur sechs Satiren, die wie einige wollten, der Verfasser selbst ins Italienische sollte übersetzt haben, da er sie zuerst lateinisch geschrieben hätte ^{k)}).

Der Titel der zweiten Ausgabe ist nach Hayms Ausgabe folgender:

Le

^{h)} Sinceri neue Sammlung von raren Büchern, I. St. S. 54. und Baumgartens Hallische Bibl. III. S. 151. ff.

ⁱ⁾ de Bure Bibliographie. Belles Lettr. Tom. I. p. 423.

^{k)} Haym Notizia de' libri rari nella lingua Italiana p. 14r.

Le Satire di Quinto Settano tradotte da Sesto Settimio, ad istanza di Ottavio Novio, dedicate a Decio Sedicino contra Filodemo. In Palermo per Domenico Cortese. 1707. 8. In dieser Ausgabe sind XVIII. Satiren. Von den lateinischen Satiren sind noch folgende neuere Ausgaben zu bemerken:

Quinti Sectani Satyrae. Editio novissima, cum notis Anonymi, concinnante P. Antoniano. Amstelodami. (Romae seu Neapoli) apud Elzevirios. 1700. 8. major.

Eaedem Satirae cum notis et continuatione P. Antoniani. Libri II. Amstelod. (Romae) 1702. II. Vol. in 8.

In neuern Zeiten sind herauskommen:

L. Sectani Quinti filii, de tota graeculorum hujus aetatis literatura Sermones V. ad Gaium Salmorum. Accedunt quaedam M. Philocardii enarrationes. Hagae-Vulpiae et Corythi. 1738. 8. Dabei befindet sich gemeiniglich folgendes Büchlein in Italienischer Sprache:

I Pifferi di Montagna, che andarono per suonare e furono sonati. Ragionamento di Cesellio Filomastige in risposta alli sermoni di L. Settano in Leida et in Londra. (in Italia) 1738. 8.

Druck und Papier zeigen, daß es in Italien herauskommen. Wer der Quintus Sectarus sei, ist noch

nicht bekannt. Einige glauben, es wäre ein gewisser Segardus darunter verborgen ^{l)}. Andre haben diese Satiren dem Johann Lami, Professor der Kirchengeschichte zu Florenz zugeschrieben, welches er aber beständig geleugnet hat ^{m)}.

In der sogenannten Amsterdamer Ausgabe von 1700. sind fünf Satiren enthalten, welche den besten alten lateinischen Satiren nichts nachgeben. Es wird darinn ein gewisser Philodemus durchgezogen, welches auch ein erdichteter Name ist, der zu Rom in der Gesellschaft der Arkadier gewesen war, aber sich hernach zu den Molinisten begeben, und die Gesellschaft der Arkadier verdammt hatte. Gegen diesen wird nun diese Gesellschaft vertheidigt; woraus erhellt, daß dieser Satyriker ein Mitglied, und zwar kein geringes derselben muß gewesen seyn. Bei dieser Gelegenheit wird auch der Molinismus besonders in den zahlreichen und gelehrten Anmerkungen weitläufig beschrieben; doch so, daß Falsches und Wahres unter einander gemischt wird. In der Vorrede und auf den Titel steht, das Buch wäre zu Amsterdam gedruckt worden; welches aber ganz falsch ist; und diese Meinung noch mehr zu bestärken, hat man zu der Vorrede auch Gedichte von
Jac.

l) Catal. Biblioth. Mencken. p. 770.

m) Bruckeri Pinacotheca Tom. I. Decad. 4. in vita Lamii und Freytags Analecta litteraria. p. 843.

Jac. Gronovius und Joh. Georg. Grävius gefüget, die sie aber nicht gemacht haben ⁿ).

Carlo Maggi.

Ein Mailänder, Mitglied der Akademie della Crusca, unter den Arkadiern Nicio Meneladio, und Sekretair des Senats von Mailand. Er starb in seinem Vaterlande 1699. Seine sämtlichen poetischen Schriften, die in geistlichen, heroischen, verliebten, scherzhaften, dramatischen und satirischen Gedichten bestehen, hat Ludovico Antonio Muratori nebst seinem Leben in vier Bänden zu Mailand im Jahr 1700. Herausgegeben ^o).

Gregorio Leti.

Zu Mailand 1630. aus einem adelichen Geschlechte geboren, studierte zu Cosenza unter den Jesuiten, und hatte sehr zeitig Zweifel an der Transsubstantiation, daher er sich auch sechs Jahre vom Abendmahl enthielt. Hierauf reiste er nach Frankreich, und nahm zu Lausanne die reformirte Religion an. 1660. begab er sich nach Genf, musste aber 1679. wegen Religionsstreitigkeiten von da entweichen. 1680. gieng er nach England, wo ihm der König nach der ersten Audienz tau-

N 4

fens

ⁿ) Heumann de libris anonymis et pseudonymis p. 47. sq.

^o) In Herrn Prof. Schmits Italien. Anthologie I. S. 80. sind ein paar Gedichte vom Maggi ins Deutsche übersetzt.

send Thaler schenkte, und ihn zu seinem Geschichtschreiber ernannte. Da er aber in der Historie von England, die er verfertigte, mit zu großer Freiheit geschrieben, mußte er 1682. in zehn Tagen aus dem Königreich weichen, und begab sich nach Amsterdam, welche Stadt ihm eine jährliche Pension nebst dem Titel eines Geschichtschreibers gab, in welchem Zustande er auch 1701. gestorben. Der Remonstrantische Theologus Johann Clericus hat seine Tochter geheirathet^{p)}. Unter der großen Menge von Schriften, welche er verfertigt hat, befinden sich auch einige satirische; wovon ich folgende anführen will:

Il Sindicato di Alexandro VII. 1668. 12. hat
10 $\frac{1}{2}$ Bogen.

Le Syndicat du Pape Alexandre VII. avec son voyage
en l'autre monde. Traduit de l'Italien. 1669.
12. SS. 282.

Dieses ist eine von den sinnreichsten Satiren, welche jemals auf die Päbste sind gemacht worden; und sie enthält eine solche Menge von seltsamen Anekdoten des damaligen päpstlichen Hofes und der Regierung Alexanders VII. daß man nicht müde wird sie mehr als einmal zu lesen. Leti dichtet, der Pabst habe nach seinem Tode mit Gewalt in den Himmel hineingewollt, und habe blos seinen Namen Alexander genannt; hätte aber zur Antwort erhalten, daß nie ein Regent, der Alexander geheissen, in den Himmel gekommen wäre.

Er

p) Jöchers Gelehrten Lexicon.

Er dachte, da man ihm die Himmels Thür nicht eröffnen wollte, er wäre selbst Schuld daran, weil er allzu viele Seelen durch seine Indulgenzen in das Paradies versetzt hätte, daß also vor ihm kein Platz mehr übrig wäre; da er aber durch eine Spalte in der Thüre hineinsah, so erstaunte er, daß von allen diesen Seelen, die er ins Paradies geschickt hatte, keine einzige darinn war. Er wurde also ins Fegefeuer verwiesen, wo er einen Theologen antraf, der es schmerzlich beweinte, daß er ein Buch von der Untrüglichkeit des Pabstes geschrieben, weil dieses die Ursache seiner Verdammung wäre. Hernach sahe er einen Prälaten ins Fegefeuer kommen, der ihm erzählte, wie es nach des Pabstes Tode in Rom häßlich über ihn und seine Anverwandten hergegegungen; wie unter andern die Conservatori ein Syndicato oder Gericht gehalten, dabei sich viele über den verstorbenen Pabst beschwert, und allerhand schimpfliche Dinge wider sein Geschlecht vorgebracht. Zuletzt wird das damals versammelte Conclave auch ziemlich mitgenommen. Hin und wieder kommen sinnreiche Schriften, Sonnette und Pasquinaden vor, darinn manchmal die heilige Schrift sehr gemißbraucht wird. Zur Probe mag folgendes dienen:

Grabschrift Alexanders VII.

Siste, Viator, et lege,
 Reprobatus ab aedificantibus lapis
 Isto jacet in angulo.
 Alexander hic est,

Q 5

Nu.

Numero septimus,
 Prudentia vltimus,
 Superbia primus,
 Nulli secundus,
 Pontificatu Maximus,
 Nepotibus optimus

— — — —
 Petrum imitatus in uno,
 Christum negavit in omnibus.
 Vbi Gallum exprobrantem audivit,
 Ne lacrimans videretur offensum,
 Ridiculum Nepotem
 Ad Christianissimum misit, etc.

S o n n e t t o

*Di Epitafio sopra la morte di Alessandro
 Settimo.*

Quel che sen giace in questa Tomba oscura,
 Già nacque in Siena povero Compagno,
 Gli die nome di Fabio il sacro bagno,
 E di Empio e scelerato la natura.

Entrò con pochi soldi in Prelatura,
 E vita fe da Monsignor sparagno;
 Fù fatto Papa ed Alessandro magno
 Si pose il nome si, non la Bravura.

Che non fe, che non disse al Trono alzato.
 Parlò sempre da santo, oprò da Tristo,
 Entrò da Pietro, et uscì da Pilato.

Fè

Fè di tante alme al negro Regno acquisto,
 Che saper non si può s' egli sia stato
 Del Diavolo Vicario, ò pur di Christo.

Leti ist auch Verfasser folgender Schriften:

Il Nipotismo di Roma. Amsterd. 12.

Le Nepotisme de Rome, ou Resolution
 des raisons, qui portent les Papes à aggrandir
 leurs neveux, traduit de l'Italien en françois,
 avec figures en taille douce. 1669. 12.

Roma piangente.

Li precipitii della sede Apostolica, ovvero Iti-
 nerario della Corte di Roma in drei Thei-
 len, unter dem Namen Girolamo Luna-
 doro.

Vita di Donna Olympia Maldachini, unter dem
 Namen des Abts Gyaldi.

Ambasciata di Romulo a Romani.

Il Vaticano languente sopra la morte di Cle-
 mente X.

Benedetto Menzini.

Dieser berühmte Italienische Dichter wird vor den
 vornehmsten Satiriker der Italiener gehalten, und dem
 Juvenal an die Seite gesetzt. Er war zu Florenz im
 Jahr 1646. geboren. Er sollte anfänglich ein Hand-
 werk lernen, er hatte aber Lust zum studieren, und
 legte sich vorzüglich auf die Oratorie und Poesie, wor-
 inn

inn er es auch weit brachte. Weil er keine Profession zu Pisa erhalten konnte, so begab er sich nach Rom, wo ihn die Königin Christina, die ihn durch eine Satire hatte kennen lernen, in ihre Akademie aufnahm, ihn zu ihrem Litteratus machte, und ihm eine Besoldung gab. Nach ihrem Tode brachte er sich durch Predigten und Panegyricos, die er an andre verkaufte, fort. Als Mitglied der Arcadia, führte er den Namen Eugenio Cibade. 1694. wurde er Canonicus von St. Angelo in Rom, und hierauf Professor in dem Collegio Sapiencia. Er war auch Servidore attuale beim Pabst Innocenz XII. und starb 1704. mit der Feder in der Hand. Sein Leben hat Giuseppe Paolucci beschrieben, und es ist in dem ersten Theile der Vite degl' Arcadi illustri befindlich. Außer seinen gedruckten Satiren sind noch andre vorhanden, die aber wegen gewisser Ursachen nicht herausgegeben worden. Außer den Satiren schrieb er auch lyrische Gedichte, Elegieen und anakreontische Lieder. Seine Satiren stehn theils in seinen sämtlichen Werken, welche zu Florenz 1731. in vier Quartanten herauskommen sind, theils sind sie auch besonders abgedruckt worden.

Le Satire di *Benedetto Menzini*, Poeta Fiorentino, con le note postume dell' Abbate Rinaldo Maria Bracci, publicate da un Academico immobile e del medesimo arricchite. Napol. 1766.
4. Auch zu Amsterdam 1718. 8.

Es sind der Satiren zwölf, und der Marchese de Guasco hat sie mit lesenswürdigen Anmerkungen begleitet. Die erste betrifft den Verfall der Poesie und das Unglück der Poeten. Menzini mag sich hier wohl selbst geschildert haben; denn man weiß, daß er durch seine Liebe zum Spiel, und die dabei geäußerte Zerstreuung in traurige Umstände gerathen war. Die zweite ist nach dem Jupiter Tragödius des Lucians eingerichtet. Die dritte ist gegen den Dr. Moniglia, einen tragischen Dichter und Musikverständigen. In der vierten eifert der Dichter gegen die Improvisatori und andre Verderben der italienischen Sprache. In der fünften geht er den seichten Philosophen entgegen. Die sechste betrifft das Frauenzimmer und ihre Thorheiten. In der siebenten greift er die Adlichen an. In der achten wird ein vornehmer Herr lächerlich gemacht, der in seinem Pallaste eine weitläufige und abgeschmackte Berathschlagung über die Wahl eines Lehrers für seinen Sohn hält. Die neunte Satire tadelt einige Fehler der Geistlichkeit. Die zehnte betrifft die starken Geister. In der eilften hält sich Menzini über das Hofleben, und über die Hofsteute auf; und in der zwölften über die unbesonnenen Wünsche der Menschen ¹⁾.

Lodoico Aldinari.

Aus der berühmten adlichen Familie dieses Namens zu Florenz; geboren 1644. zu Neapel. Er wurde
zum

¹⁾ Hallische gelehrte Zeitungen. 1768. S. 148.

zum Marchese erhoben, und war eine zeitlang Kammerherr des Herzogs zu Mantua; wurde aber 1697. Professor der Toscanischen Sprache zu Florenz, und Professor zugleich an der dasigen Ritter Akademie, und starb daselbst 1708. Außer andern Gedichten schrieb er

Satire. Amsterd. (Lucca.) 1716. 8.
welche sehr geschätzt werden, aber selten sind ¹⁾).

Sonst lebte auch noch in der letzten Hälfte des 17ten Jahrhunderts ein guter italienischer Dichter

Giulio Acciani.

Der einer der ersten war, der den verderbten Geschmack der vorigen Zeiten verlies. Er war vorzüglich zur Satire geneigt; weil aber seine Satiren zu beißend waren, so ist von seinen Gedichten nichts gedruckt worden ²⁾).

Achtzehntes Jahrhundert.

Girolamo Gigli.

Der eigentliche Geschlechtsname des Gigli war Nenci. Er wurde 1660. zu Siena geboren. Sein Vater der Doctor Joseph Nenci hinterließ ihn über 40000 Scudi, die er aber bald durchbrachte. Wegen seines aufgeweckten Kopfes nahm ihn ein Edelmann

¹⁾ Adelungs Gelehrten Lexicon.

²⁾ Ebendasselbst.